

---

# PISA: Keine Medaillen für die Schweiz

Von Christian L. Aeberli

Gerne erinnern sich Schweizerinnen und Schweizer an die Olympischen Winterspiele 2002 in Salt Lake City. Subtiles Fliegen und mathematisch-geometrische Präzision bei den «Takeouts» bescherten dem Land einen Medaillensegen und lösten einen Freudentaumel aus. Jahrelanges trainieren von Kondition, Kraft und Technik hatte sich ausbezahlt.

Ganz anders präsentierte sich das Klassement der Schweizer Schulen bei Pisa 2000.<sup>1</sup> Rang 17 im Lesen, Rang 7 in der Mathematik und Rang 18 in den Naturwissenschaften im Vergleich zu 30 Ländern der OECD.<sup>2</sup> Im europäischen Vergleich sieht die Bilanz etwas besser aus. Zweiter Platz in der Mathematik, elfter Platz im Lesen und dreizehnter Platz in den Naturwissenschaften. Dennoch: der Mythos des Bildungslandes muss begraben werden. Und das obwohl, wie es in den Schulbüchern steht, Bildung die einzige natürliche Ressource des Landes darstellt.

Während beim nördlichen Nachbarn das im Vergleich zur Schweiz noch schlechtere Abschneiden der Deutschen Jugendlichen eine politische und gesellschaftliche Debatte ausgelöst hatte, blieb hier zu Lande eine deutliche Reaktion aus. Damit wird aber eine Chance vertan. Die mittelmässigen Ergebnisse der Schweizer Schulen sind zu analysieren und als Anlass für Entwicklungen und Innovationen zu nutzen. Sie sind als Chance zu betrachten, um die notwendigen Ressourcen für Veränderungen und Verbesserungen zu erhalten.

Keinen Einfluss auf die Pisa-Ergebnisse der Schweiz und der europäischen Länder hatten die bilateralen Verträge oder EU-Abkommen. Bildung ist weitgehend staatlich organisiert und geregelt. In der Schweiz liegt die Hoheit über die so genannte Volksschule bei den 26 Kantonen. Zwischen den einzelnen Kantonen und auch zwischen den drei Sprachregionen haben beim Pisa nur kleine und kaum bedeutsam Un-

---

<sup>1</sup> Programme for International Student Assessment

<sup>2</sup> Organisation for Economic Co-operation and Development

---

terschiede resultiert. Recht grosse Ergebnisdifferenzen sind hingegen zwischen den Deutschen Bundesländern aufgetreten.

Es steckt ein grosses Innovationspotenzial im schweizerischen Schul- und Bildungswesen. Es reicht von der früheren obligatorischen Einschulung mit drei Jahren über die Erhöhung der Leistungsstandards in den Schulbüchern bis hin zur Einrichtung von professionellen Leitungsstrukturen in den Schulen.<sup>3</sup> Bedingung für zukünftige Reformen muss sein, dass die Wirkungen der Massnahmen und auf allen Ebenen des Schulsystems überprüft werden. Wie die Sportlerinnen und Sportler haben auch die Schulen und die Lehrpersonen ihre Leistungen regelmässig zu messen und mit anderen zu vergleichen. Und in Kenntnis ihrer Position alles dafür zu tun, damit im Pisa in drei oder sechs, aber sicher in neun Jahren die Schweizer Schulen einen Medaillenplatz erobern.

---

<sup>3</sup> Berichte «Potenzial Primarschule» und «Ecole primaire en devenir», Avenir Suisse